

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.  
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenseite 15 S., die Reklamenseite 40 S. Bei unbenutzter Wiederholungs-Aufnahme entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeiten-Abschlüsse. Offertenzeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 178

Samstag, den 1. August 1914

74. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

## An die Bevölkerung des Bezirks des XVIII. Armeekorps.

Seine Majestät der Kaiser hat das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt. Für diese Maßregel sind lediglich Gründe der raschen und gleichmäßigen Durchführung der erforderlichen militärischen Vorkehrungen maßgebend und nicht etwa die Besorgnis, daß die Bevölkerung die vaterländische Haltung werde vermissen lassen. Die Schnelligkeit und Sicherheit unseres Aufmarsches erfordert einheitliche und zielbewusste Leitung der gesamten vollziehenden Gewalt. Wenn durch die Erklärung des Kriegszustandes die Gesetze verschärft werden, so wird dadurch niemand, der das Gesetz beachtet und den Anordnungen der Behörden Folge leistet, in seinem Tun und Wirken beschränkt. Ich vertraue, daß die gesamte Bevölkerung alle Militär- und Zivilbehörden freudig und rückhaltlos unterstützen und uns damit die Erfüllung unserer hohen vaterländischen Pflichten erleichtern wird. Dann wird auch der alte Waffenruhm des Heeres aufrechterhalten und es vor den Augen unseres Kaisers und den Blicken der Nation in Ehren bestehen.

Frankfurt a. M., den 31. Juli 1914.

### Der kommandierende General: v. Schenk.

Nach einem an den Herrn Regierungspräsidenten in Potsdam gerichteten Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 15. November 1913 l. S. 3100 sind abgefällige Geburtsurkunden für die Anmeldung zum Eintritt in die öffentlichen Schulen gebührenfrei auszustellen. Ich ersuche, künftig nach diesem Erlaß zu verfahren. Er ist in der Zeitschrift des Standesamts für 1914, S. 153, sowie in der Zeitschrift des Standesamts für 1914, S. 153, abgedruckt und lautet wie folgt:

„Es ist im Bereiche der Verwaltung der öffentlichen Schulen lediglich Sache der Schulbehörde, ob sie im amtlichen Interesse die Einforderung von Geburtsurkunden der Schulkinder für erforderlich hält oder nicht, und, wo dies geschieht, folgt die Verpflichtung des Standesbeamten zur unentgeltlichen Ausstellung ohne weiteres aus § 16 Abs. 2 des Personenstandsgesetzes. Ob die Schulbehörde sich direkt an das Standesamt wendet oder dem Vater des Kindes die Beibringung auslöst, ist für die Frage des amtlichen Interesses bedeutungslos. Daß in solchen Fällen abgefällige Geburtsurkunden genügen, ist durch den Minderlaß vom 4. November 1909 (Min.-Bl. f. d. i. Verw. S. 228) ausdrücklich vorgeschrieben.“

Ich ersuche, im Handbuche von Bänder 4. Auflage Seite 19, sowie Seite 247, Anmerkung 350 hierüber einen Vermerk einzutragen.

Die Herren Vorsitzenden der Kreisaußschüsse ersuche ich um entsprechende Anweisung der ländlichen Standesämter.

Wiesbaden, den 21. Juli 1914.

Der Regierungspräsident: J. A. gez. Kötter.

An die städtischen Standesämter und die Herren Vorsitzenden der Kreisaußschüsse des Bezirks.

Vorstehende Verfügung wird den Herren Standesbeamten der Landgemeinden zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.

In Benders Handbuch ist auf den Seiten 19 und 247 ein entsprechender Vermerk zu machen.

Dillenburg, den 27. Juli 1914.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses: J. B.: Schilling.

### An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Vorstand des Königl. Stempel- und Erbschaftssteueramts zu Kassel hat bei seinen periodischen Stempelprüfungen die Beobachtungen gemacht, daß die Besteuerung der Lustbarkeits-Genehmigungen aus Tarifstelle 39 des Landes-Stempel-Gesetzes nicht in der vom Gesetzgeber gewollten Weise erfolgt. Das Gesetz schreibt die Normalsätze von 10 Mk. und 5 Mk. vor, läßt daneben ausnahmsweise niedrigere Sätze von 3, 2 und 1 Mk. oder in ganz besonderen Fällen 50 Pfg. zu. Trotzdem in einer früheren amtlichen Bürgermeisterversammlung bestimmt worden ist, stets den Normalstempelbetrag zu verwenden und nur ganz ausnahmsweise hierdort abzugeben, haben die Stempelrevisionen doch ergeben, daß vielfach die gesetzlichen Normalsätze zur Ausnahme werden und die niedrigen Sätze die Regel bilden. Dabei ist es sogar vorgekommen, daß willkürliche Zwischensätze von 1,50 Mk., 2,50 Mk., 3,50 Mk. gebildet werden. Im Interesse des Steueraufkommens muß daran festgehalten werden, daß die Normalsätze von 10 Mk. bzw. 5 Mk. grundsätzlich zur Verwendung kommen, die Ausnahmesätze dagegen nur nach gewissenhafter Prüfung von Fall zu Fall. — Es ist ferner beobachtet worden, daß die Begründungen der Ausnahmesätze in den Lustbarkeitsberichten schematisch gehalten sind. In manchen Berichten steht z. B. auf der ersten Reihe der Spalte Bemerkungen „geringe Beteiligung“. Diese Begründung war dann

für sämtliche übrigen Lustbarkeiten beibehalten. Es kommt noch hinzu, daß bei der Abwicklung der Prüfungsverhandlungen dem Vorstand des Stempelsteueramts durchweg geringes Entgegenkommen seitens der Bürgermeister gezeigt wurde.

Ich ersuche Sie daher, künftig das vorstehend Gesagte genau zu beachten und auch den Beamten des Stempelsteueramtes bei Ausübung ihrer Tätigkeit nach Möglichkeit behilflich und entgegenkommend zu sein.

Dillenburg, den 30. Juli 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Schilling.

## Nichtamtlicher Teil. Vor der Mobilisierung.

### Deutschland in Erwartung der Ereignisse.

Berlin. Großes Aufsehen erregt es, daß die gestrige Abendmeldung der konservativen „Deutschen Tageszeitung“, Deutschland habe Rußland eine Frist von 48 Stunden für die Beantwortung der deutschen Vorstellungen in Sachen der russischen Forderungen gestellt, keinen amtlichen Widerspruch erfahren hat. Eine Anzahl linksstehender Presseorgane hat wohl aufgrund von Nachfragen im Auswärtigen Amt erklärt, die Nachricht sei nicht zutreffend, da aber das Auswärtige Amt Dementis von solcher hochpolitischen Bedeutung prompt durch Wolff oder die Norddeutsche ausgeben zu lassen pflegt, so läßt das Ausbleiben jedes amtlichen Dementis die Nachricht des konservativen Organs als richtig erscheinen. Dazu bringt nun der „Vokalanzeiger“, der gleichfalls Amtscharakter hat, in seinem allgemeinen heutigen Rundblick die etwas verdeckt untergebrachte Nachricht, daß der Kaiser persönlich durch seinen Votschafter in Petersburg gestern wegen der russischen Forderungen in Petersburg zum letzten Male Vorstellungen erhoben habe, von deren Resultat die Entscheidung des Kaisers über Krieg oder Frieden abhängt. Jemand ein Dementi der Alarmmeldung der „Tageszeitung“ bringt auch der offiziöse „Vokalanzeiger“ nicht. In der Nachricht der „Tageszeitung“ erfährt der Berl. Pol. Inf., daß die deutsche Regierung tatsächlich die Antwort Rußlands nach Möglichkeit innerhalb zwei Tagen erbeten hat, jedoch ohne der Fristsetzung, die auch nur entfernte Form eines Ultimatums zu geben.

Berlin, 31. Juli. Das Kaiserpaar ist heute nachmittag 2.45 Uhr in Berlin eingetroffen und hat im Schloß Wohnung genommen. Als es im offenen Automobil, der Kaiser in der Uniform der Gardes du Corps, die Linden entlang fuhr, gefolgt in weiteren Automobilen vom Kronprinzen, dem Prinzen Heinrich und den andern Prinzen, wurden ihm stürmische Huldigungen zuteil. — Heute nachmittag um 3 Uhr fuhr, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, der Reichskanzler ins Schloß.

Berlin, 31. Juli. Im königlichen Schloß sind zurzeit, gegen 4 Uhr, alle Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie versammelt.

Berlin. Im Neuen Palais zu Potsdam finden seit gestern abend andauernd Konferenzen des Kaisers mit dem Reichskanzler, dem Kriegsminister, dem Chef des Generalstabes und dem Staatssekretär des Außeren statt. Die gestrige Abendkonferenz währte bis 12 Uhr nachts. Heute vormittag begab sich der Reichskanzler zu längerer Konferenz in das russische Votschafterpalais. Gegen Nachmittag fand eine neue Konferenz der beteiligten Reichsämter statt. Zuverlässigem Bernehmen zufolge liegt bis zur Stunde noch keine russische Bestätigung der Mobilisierung den leitenden Reichsstellen vor. Es kann aber nicht mehr länger geleugnet werden, daß Deutschland weitgehende Mobilisierungsmaßnahmen seit gestern abend beschlossen hat, und daß sofort nach Eingang der russischen Erwiderung auf die deutschen Vorstellungen wegen der russischen Mobilisierung die kaiserliche Proklamation des Mobilisierungszustandes für Heer und Flotte publiziert werden wird.

### Rußland will den Krieg.

Berlin, 31. Juli. Aus Petersburg traf heute die Nachricht des deutschen Votschafters ein, daß die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee und Flotte befohlen ist. Darauf hat der Kaiser den Zustand der drohenden Kriegsgefahr befohlen. Der Kaiser siedelt heute nach Berlin über.

### Ein deutsches Ultimatum.

Berlin, 31. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nachdem die auf eigenen Wunsch des Zaren selbst unternommene Vermittlungsarbeit von der russischen Regierung durch allgemeine Mobilisierung der russischen Armee und Marine gestört worden ist, hat die Regierung Sr. Majestät des Kaisers heute in St. Petersburg wissen lassen, daß die deutsche Mobilisierung in Aussicht steht, falls Rußland nicht binnen 12 Stunden seine Kriegsvorbereitungen einstellt und hierüber eine bestimmte Erklärung abgibt. — Gleichzeitig ist an die französische Regierung eine Anfrage über ihre Haltung im Falle eines deutsch-russischen Krieges gerichtet worden.

### Das Reichsgebiet im Kriegszustand.

Berlin, 31. Juli. Der Kaiser hat auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung das Reichsgebiet ohne Bayern in Kriegszustand erklärt. Für Bayern ergeht die gleiche Anordnung.

Koblenz, 31. Juli. Die Festung Koblenz und Ehrenbreitstein ist in Belagerungszustand erklärt worden.

München, 31. Juli. Nach einer königlichen Verordnung vom 31. Juli 1914 wird über das Gesamtgebiet des Königreichs der Kriegszustand verhängt. Für die Pfalz wird das Standrecht angeordnet.

Berlin, 31. Juli. Für den Fall eines Kriegsausbruches ist die Berufung des Reichstags auf Dienstag, den 4. August 1914, in Aussicht genommen. Die Eröffnung wird im Weihen Saal des königlichen Schlosses in Berlin um 1 Uhr nachmittags erfolgen. Eine kaiserliche Verordnung wegen der Berufung steht noch aus.

Berlin, 31. Juli. Der Zustand der drohenden Kriegsgefahr, den der Kaiser heute befohlen hat, besteht in militärischen Maßnahmen für den Grenzschutz und den Schutz der Eisenbahnen, Verkehrsbeschränkungen der Post, Telegraphie und Eisenbahnen. Weitere Folgen des Zustandes der drohenden Kriegsgefahr sind: Erklärung des Kriegszustandes für das gesamte Reichsgebiet. Verbot der Veröffentlichung über Truppenbewegungen und Verteidigungsmittel. Er beruht auf Artikel 68 der Verfassung und ist der unmittelbare Vorläufer der Mobilisation, die nunmehr erwartet wird.

### Der russische Vertrauensbruch.

Berlin, 31. Juli. Entweder dem Reichstage, dessen Zusammentritt am Dienstag erwartet wird, oder vielleicht sogar noch vorher der Öffentlichkeit werden, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, der Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Zaren und andere Aktenstücke der letzten Zeit bekannt gegeben werden, aus denen hervorgeht, wie eheulich die Absicht war, den Frieden zu erhalten, und wie gründlich das Vertrauen durch die inzwischen betriebene Mobilisierung Rußlands getäuscht worden ist.

### Eine Ansprache des Kaisers.

Um die sechste Abendstunde wurde das Gedränge um das Schloß ungeheuerlich. Die Erregung der angesammelten Massen stieg dauernd und erreichte ihren Höhepunkt, als mit einem Schalltrichter von den kaiserlichen Gemächern gerufen wurde: „Ruhe, der Kaiser will sprechen.“ Der Kaiser erschien gleich darauf auf der Altane des Schlosses, begleitet von der Kaiserin, den Prinzen Adalbert und Eskar, und sprach mit lauter Stimme, die aber dauernd von Jubel und Hochrufen unterbrochen wurde, sodas die Ansprache im einzelnen kaum verständlich wurde, doch konnte man heraus hören, daß der Kaiser sagte:

„Eine schwere Stunde ist heute über Deutschland hereingebrochen. Reider überall zwingen uns zu gerechtfertigter Verteidigung. Man drückt uns das Schwert in die Hand. Ich hoffe, daß, wenn es nicht in letzter Stunde meinen Bemühungen gelingt, die Gegner zum Einsehen zu bringen und den Frieden zu erhalten, wir das Schwert mit Gottes Hilfe so führen werden, daß wir es in Ehren wieder in die Scheide stecken können. Enorme Opfer an Gut und Blut würde ein Krieg vom deutschen Volke erfordern, dem Gegner aber würden wir zeigen, was es heißt, Deutschland anzugreifen. Und nun empfehle ich euch: Geht jetzt in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer!“

Einen Augenblick herrschte eine weisevolle Ergriffenheit, die dann von neuem durch braufenden Jubel abgelöst wurde. Dann verließ der Kaiser das Schloß und fuhr unter stürmischen Jurasen und lebhaften Begeisterungshuldigungen der Massen die Linden entlang. Vor der russischen Botschaft können Schutzleute nur mit Mühe die Menschenmassen abwehren.

### Die Berliner und der Kriegszustand.

Berlin, 31. Juli. Unter den Linden in der Nähe des Schlosses sowie des Kronprinzlichen Palais hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die fortwährend in begeisterte Hochrufe an den Kaiser und den Kronprinzen ausbrach. Auch wurden patriotische Lieder gefungen. Schließlich erschien der Kronprinz mit Gemahlin auf dem Balkon des Kronprinzlichen Palais und dankte der Menge für die lebhaften Huldigungen. Kurze Zeit darauf erschien auch der Kaiser mit der Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen auf dem Balkon des Schlosses und dankte dem Volke für die lebhafteste Huldigung. Die Menge brach in stürmische Hochrufe aus.

### Aus dem bayerischen Landtag.

München, 31. Juli. Im Landtage ist heute ein schleuniger Antrag des Zentrums eingegangen, wonach die Regierung angesichts der jetzigen Lage aufgefordert wird, sofort Maßregeln gegen die künstliche Verteuerung der Lebensmittel zu ergreifen. — Am Schluß der heutigen Landtagsitzung ersuchte der Präsident die Abgeordneten, unter keinen Umständen die Hauptstadt zu verlassen. In der nächsten 24 Stunden würden uns hochbedeutungsvolle Entscheidungen nicht erspart bleiben. Die Abgeordneten mußten sich daher bereit halten. — Die Reichsratskammer ist für morgen telegraphisch einberufen. — Im Landtage erklärte heute der sozialdemokratische Abgeordnete Hofmann: Wir stehen vor geschichtlichen Ereignissen, welche den Bestand des Reiches in Frage stellen können und vielleicht den letzten Mann zur Verteidigung des Vaterlandes notwendig machen. Wenn in einigen Tagen das deutsche Volk zu den Waffen gerufen wird, würden auch die Sozialdemokraten das Vaterland verteidigen.

München, 1. Aug. Die ganze Stadt ist in großer Erregung überall fanden patriotische Kundgebungen statt. Eine große Menschenmenge, die nach Tausenden zählte, sammelte sich vor dem Schloß und brachte Kundgebungen dar, bis der König auf dem Balkon erschien und einige Worte an die Menge richtete, in denen er Gottes Segen auf die Armee herabschickte. Zum Schluß sagte er: So, nun geht ruhig nach Hause und bereitet für eure Soldaten.

### Ausfuhrverbote.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonder-

ausgabe folgende Verordnungen: 1. eine Verordnung betr. die vorübergehende Einführung der Papppflicht; 2. eine Verordnung betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen und Munition, Pulver, Sprengstoffen, sowie anderen Artikeln des Kriegsbedarfs und von Gegenständen, die zur Herstellung von Kriegsbedarfsartikeln dienen; 3. eine Verordnung betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Eisenbahnmateriale aller Art, Telegraphen, Fernsprengerät sowie Teilen davon, von Luftschiffergerät aller Art, von Fahrzeugen und Teilen davon; 4. eine Verordnung betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Rohstoffen, die bei der Herstellung und dem Betriebe von Gegenständen des Kriegsbedarfs zur Verwendung gelangen; 5. eine Verordnung betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Verband- und Arzneimitteln sowie von ärztlichen Instrumenten und Geräten; 6. eine Verordnung betr. das Verbot der Einfuhr und Ausfuhr von Tauben; 7. eine Verordnung betr. die Verwendung von Tauben zur Beförderung von Nachrichten.

Berlin, 1. Aug. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hatten gestern die Botschafter Frankreichs und Englands eine längere Besprechung mit dem amerikanischen Botschafter, in welcher sie letzteren eruchten, den Schutz der englischen und französischen Staatsangehörigen zu übernehmen, falls beide Botschafter durch den Gang der Ereignisse gezwungen sind, Berlin zu verlassen.

Hamburg, 31. Juli. Seit heute Mittag 12 Uhr ist der private Telegramm- und Telephonverkehr mit Helgoland Beschränkungen und Kontrolle unterworfen. Telegramme von Helgoland nach dem Ausland unterliegen stundenlangem Verfracht, es verläuft zuverlässig, daß sie zuvor die Zensur zu passieren haben. Die militärischen Behörden auf Helgoland haben die Teile des Oberlandes, in deren Bereich die Geschützeinbauten liegen, für das Publikum gesperrt. Telegramme eines österreichischen Zeitungsvertreter, der sich in Helgoland zur Kur aufhielt, über die Stärke des vor Helgoland liegenden Geschwaders, wurden nicht mehr befördert und dem Absender zurückgestellt.

Frankfurt, 31. Juli. Wie die Blätter aus Bingen melden, machte sich ein Mann an der über die Rahe führenden Eisenbahnbrücke in der Nähe von Genfingen ein Mann zu schaffen. Als er festgenommen werden sollte, versuchte er auf seinem Motorrad zu entfliehen, konnte aber verhaftet werden. Es handelt sich um einen Franzosen.

Berlin, 31. Juli. Der Zentralausschuß der Reichsbank beschloß in seiner heutigen Vormittagsitzung den Diskont um 1 Prozent von 4 auf 5 Prozent zu erhöhen.

Sydluhnen, 30. Juli. Die russische Grenzwaache hat ihre Wacht Häuser in Brand gesetzt. Zollbeamte behaupten, daß dies die Mobilmachung bedeutet.

### Bruch des Völkerrechts durch Rußland.

Myslowitz, 31. Juli. Eine amtliche Meldung bestätigt, daß die Russen die auf österreichischem Gebiet liegende Eisenbahnbrücke zwischen Szaszowa und Granica in die Luft gesprengt haben. — Dieser Schritt ist ein vollständiger Bruch des Völkerrechts, wenn es sich herausstellt, daß er auf Befehl der russischen Behörden oder in ihrem Auftrag erfolgt ist. Er würde dann Oesterreich-Ungarn die Berechtigung geben, sich als im Kriegszustand mit Rußland befindlich anzusehen und sofort die Gegenmaßnahmen jeder Art, die ihm geliebt, zu ergreifen. Die Sprengung hat den Zweck, die Linie Wien-Sosnowice-Warschau zu sperren, die im Gegensatz zu allen übrigen russischen internationalen Linien die allgemeine europäische Spurweite, nicht die breitere russische hat, so daß also an der Grenze kein Wagenwechsel nötig ist. Seit dem Uebergang der Strecke Warschau-Sosnowice aus dem Besitz einer Privatgesellschaft an den russischen Staat sollte der Umbau auf die russische Spurweite stattfinden; ob dies geschehen ist, steht dahin. An dem Charakter der russischen Handlung wird ja auch nichts dadurch geändert, ob es sich um eine Neben- oder eine Hauptbahn handelt. Das Schwergewicht liegt in der Tatsache, daß die Sprengung gegen Eigentum eines bisher befreundeten Staates und auf seinem Grund und Boden geschehen ist.

### Aus Oesterreich-Ungarn.

Berlin, 31. Juli. Die österreichisch-ungarische Bot-

schaft nimmt zu den wüsten Sensationsmeldungen über die österreichisch-serbischen Kämpfe Stellung. Dem Vertreter des „B. B. Z.“ wird bestimmt versichert, daß sowohl die Alarmmeldung vom Fall Belgrads, die durch eine deutsche Agentur verbreitet worden ist, wie auch das ganze Heer der Nachrichten über Kämpfe an der Donau ohne jede Grundlage sind. Ebenso beruhen auf Kombinationen die ähnlichen Privatnachrichten von dem österreichischen Feldzugsplan. Da die Nachrichtenperre in ganz Oesterreich-Ungarn schärfstens durchgeführt ist, sei es ganz unmöglich über den Krieg selbst andere als nur die amtlichen Telegramme in Oesterreich-Ungarn zur Beförderung zu bringen.

Prag, 31. Juli. Verschiedene junge Mitglieder des deutsch-böhmischen Hochadels haben sich als Kriegsfreiwillige gemeldet und sind als einfache Soldaten zu verschiedenen Regimentern eingestellt worden.

Wien, 31. Juli. Der Kaiser empfing heute vormittag den Minister des Aeußeren, Grafen Berchtold, den Kriegsminister Krobatin, sowie den Chef des Generalstabes von Höpferdorff in zweistündiger dringender Audienz.

Budapest, 1. Aug. Die ungarische Sozialdemokratie hat der österreichisch-ungarischen Staatsregierung 1 Million Kronen zur Verfügung gestellt, mit der Befugung, den Betrag in Staatspapieren anzulegen, damit der Staat während des Krieges über genügende Vorräte verfügt.

### Allgemeine Mobilisierung Oesterreichs, Hollands und der Schweiz.

Wien, 31. Juli. Wie aus Wien gemeldet wird, hat Kaiser Franz Josef nunmehr die allgemeine Mobilisierung angeordnet. Auch in Holland ist, wie eine Meldung aus dem Haag besagt, durch einen Erlass der Königin der Niederlande die allgemeine Mobilmachung heute Mittag befohlen worden. Die Schweiz hat ebenfalls durch einen Beschluß des Bundesrats eine Mobilmachung für die ganze Armee, den Auszug, die Landwehr und den Landsturm auf Pikett zu stellen, sowie den Landsturm in den Grenzgebieten, angeordnet. Zugleich wird, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Bern gemeldet wird, ein Ausfuhrverbot für Pferde, Automobile, Getreide und zahlreiche Artikel erlassen.

### Englands Haltung.

London, 31. Juli. Die heutigen Nachmittagsblätter berichten, daß der König in Folge der internationalen Lage die Fortsetzung der Flottenmobilisierung der Heimatflotten bis zum 30. August verfügt hat. Die Blätter knüpfen daran die Auslassung, daß die britische Regierung mit einer sehr langen Dauer der internationalen Spannung rechnet, falls die nächsten zwei Tage nicht bereits den Krieg bringen.

## Deutschland wehr' dich!

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: So geht das Schicksal der Völker wie etwas Unabänderliches und Angeheuerliches seinen Gang. Was wir seit Wochen sehen mit erhöhter Beorgnis, der furchtbare Krieg zwischen den europäischen Großmächten, in welchem sich der seit Jahren mit allen Mitteln der Lüge und Verheugung bewahrt und unbewußt im Auslande geschürte Haß gegen das Deutsche Reich und das deutsche Volk und seine Größe und seine Fortschritte entladen soll, ist so nahe gerückt, daß nur noch ganz unerwartet, man möchte sagen ein Wunder, ihn aufhalten kann. Zwar ist der Kriegszustand, den der deutsche Kaiser heute angeordnet hat, und ist auch die ihm wahrscheinlich unmittelbar folgende Mobilisierung des deutschen Heeres noch nicht der Krieg, noch nicht die Kriegserklärung. Aber wenn nicht im letzten Augenblick, was nach den Entschädigungen der letzten Tage kaum noch zu glauben ist, der russische Zar die Kräfte findet, seine theoretische Friedensliebe auch praktisch durchzuführen, so ist der Zusammenstoß von Millionen bewaffneter Europäer unausbleiblich, in welchem gerungen wird um Deutschlands Existenz und Selbständigkeit und, man überdreht mit keinem Wort, wenn man sagt, um die materiellen und ideellen Güter der deutschen Nation. Es wirkt wie grausamer Hohn, daß Wilhelm II., dem selbst die radikalsten Gegner der Monarchie bezeugen, daß er ehrlich den Frieden der Völker so sehr gewollt hat, daß ihm von anderer alldeutscher patriotischer Seite der Vorwurf der Jagdhaftigkeit — um es gering auszudrücken — nicht erpart worden ist, im sechsundzwanzigsten Jahr seiner Regierung das deutsche Volk zu den Waffen rufen muß, zu den Waffen in einem Kriege, der, seine Spitzfindigkeit der Welt kann es wegdiskutieren, ein reiner Verteidigungskrieg ist, denn es gibt

keinen Staat in Europa, dessen Friedensliebe so echt und so bewährt ist wie die des Deutschen Reiches.

Es wirkt wie ein grausamer Hohn, daß Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, dessen ganzes Trachten von Anbeginn die Wiederherstellung guter Beziehungen zu den Nachbarn, in erster Linie zu England, gewesen ist, mit allen Mühen der letzten Tage den Krieg nicht hat aufhalten können, und daß jetzt mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß dieses England, das Deutschlands guten Willen nicht bezweifeln kann, schließlich auf der anderen Seite zu finden sein wird. Man kann es ja jetzt sagen, deutlicher als bisher: Es bestand in den letzten Tagen eine Hoffnung, daß der Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien lokalisiert bleiben werde. Es ist mit heftigen Bemühen vom Kaiser und dem Kanzler mit Unterstützung des Sir Edward Grey und auf Wunsch des Zaren über einen Ausgleich der Standpunkte von Wien und Petersburg verhandelt worden auf der Grundlage, daß Oesterreich im Falle des Krieges nicht nur auf territoriale Vergrößerungen verzichtet, sondern auch die Souveränitätsrechte Serbiens nicht schmälern werde. Bis zur äußersten Grenze, die dem Bundesgenossen noch möglich war, ist Deutschland gegangen, um Wien bis zu einer gewissen Nachgiebigkeit zu bewegen. Es ist bis heute an der Lösung dieser Aufgabe und an der Möglichkeit, in ehrenvoller Weise Oesterreichs Aktion während des Krieges und des Friedens zu begrenzen, nicht verzweifelt worden. Die Bemühungen waren noch nicht gescheitert. Da kam die Stunde dessen, was man längst vermutete, daß Rußland nicht nur gegen Oesterreich mobilisiert, nicht nur heimlich, auch gegen uns Kriegsvorbereitungen trifft, sondern daß der Zar die Mobilisierung der gesamten Armee befohlen hat. Wer ihm das abgerungen hat, wer ihn, den persönlich unzweifelhaft Friedliebenden, überredet haben mag, wird man erst später erfahren. Aber hier hat die Tatsache erschütternd gewirkt, weil man über die Bedeutung und Tragweite nicht einen Augenblick zweifelhaft sein konnte. Der Zar und die russische Regierung haben gewußt, daß eine vollständige Mobilisierung ihrer Armee die der deutschen Armee zur Folge haben muß. Es ist ihnen wiederholt gesagt worden. Sie sind auch militärisch geschult genug, um zu wissen, daß die Leiter der deutschen Geschichte sich frevelhaften Leichtsinns schuldig machen würden, wenn sie angeht dieser fortschreitenden Rüstungen Rußlands nicht das zur Verteidigung des Reiches Notwendige sofort täten. Man kann in Rußland über die Wirkung seiner Mobilisierung, der militärischen und der politischen nicht einen Augenblick im Zweifel sein, und da man dort nicht sinnlos ist, muß man diese Wirkung gewollt haben. Und sollte man sie nicht gewollt haben, sollte man etwa den Hebräern spielen wollen, dann wäre noch heute Zeit, aber nur noch kurze, um einzulernen. Wer wagt es noch zu hoffen?

Mag der Zar und mag Herr Sazonow friedliebend sein und nicht auf Deutschlands und Oesterreichs Vernichtung ausgehen. Der Panславismus tut es, getrieben von dem Hasse, den jahrelange Agitation ihm gegen Deutschland eingebläht hat, und ermutigt durch das Bündnis und die Freundschaft mit Kulturvölkern, die, an seiner Seite zu sehen, ein wahrer Jammer ist, aber auch durch eine verrückte Presse in den Bahnen hineingetrieben, daß dieses Deutschland, das sie als Konkurrenten fürchten müssen, auch Kriegslüsterer und eroberungsfürchtig sei, dieses Deutschland, der friedlichste und arbeitssamste aller europäischen Staaten. Wir klagen nicht. Wir zeichnen in dieser ersten Stunde nur flüchtig, was seit Jahren sich herangebildet hat und herausgezogen ist: Der Haß des Slaventums im Osten und verbündete Egoismus im Westen, und schließlich auch bei solchen, die uns durch Geschichte, durch Kultur und durch Besittung nähersehen sollten als irgendwelche anderen. Um einen Kampf dieser Mächte gegen Deutschland und die mit ihm Verbündeten handelt es sich. Er hat schon oft gebroht und ist glücklich abgewendet worden. Jetzt ist es nicht mehr gelungen, und der Anlaß, an dem das längst geschickte Feuer sich entzündet, er ist so gut wie gleichgültig. Es hätte ebenfogat schon im Jahre 1909 und vor zwei Jahren wegen der Briarfrage geischen können. Daß ein politischer Nord in Sarajewo den Anstoß gegeben, mag in einer Zeit, wo nicht mehr Haß und Kriegslust die Geister erfüllen, denen zur Beschämung dienen, die jetzt mit ihrem Kampfe gegen das Deutsche Reich gleichzeitig die Sache der Mörder vertheidigen.

Deutschland hat diesen Krieg nicht gewollt. Aber nachdem er ihm aufgezwungen worden ist, wird es ihn führen mit gutem Gewissen, im Bewußtsein einer großen, in gutem Stande befindlichen Heeresorganisation, furchtlos und unbetrogt auch gegen Hebermacht. Und darüber mögen sich unsere Feinde nicht täuschen: Von heute ab schwärzt innerer Zwist, und jeder wird seine Pflicht tun, auch die deutschen Arbeiter, die sich zur Sozialdemokratie bekennen. Keine Freude, die auch unangebracht wäre, keine Kriegslust spricht aus den Worten, die heute die öffentlichen Organe aller Richtungen unter dem frischen Ein-

## Das Toppfräulein.

Roman von Gertrud Stofmans.

(Nachdruck verboten.)

(41. Fortsetzung.)

Margitta lachte. Ein Hoffnungsstrahl war in ihre Seele gefallen, der Wunsch, sich zu betätigen, geweckt. Sie und ihr Bruder Max griffen mit Feuereifer die neue und interessante Aufgabe an, und als sie nun hörten, daß Fräulein Schacht, die Freundin von Margittas Glück, wirklich und wahrhaftig in wenigen Tagen abreisen sollte, stieg ihre Spannung noch um einige Grad. Die Geschwister ahnten nicht, daß Dietrich Treissenfeld seine Werbung bei dem kleinen Toppfräulein schon angebracht hatte und auch seiner Mutter, der Gräfin, blieb dieser Zustand verborgen. Sie glaubte, nicht mit Unrecht, durch ihre Erkundigungen nach Fräulein Schacht Fräulein Floit zu einer Bescheinigung der Ablösung gedrängt zu haben, und war, im Vorgefühl eines nahen Sieges, gegen Dietrich noch gütiger und nachsichtiger als zuvor.

Was alle diese Menschen von ihr dachten, war Gabi im Augenblick ziemlich gleichgültig. Ihr ganzes Sinnen und Denken konzentrierte sich auf den Wunsch, in letzter Stunde noch den verschwundenen Schatz zu entdecken, und die Frage: Wie wird Wardenburg die Nachricht von meiner nahe bevorstehenden Abreise aufnehmen?

Um das zu erfahren, wollte sie ihn so bald wie möglich ungeschrien sprechen, aber die Zeit war kurz und wenn sie die Erfüllung ihres Wunsches dem Zufall überließ, blieb sie möglicherweise gänzlich aus. Sie entschloß sich also, wenn auch ungern, ihn um eine Zusammenkunft zu bitten, schickte mit Bleistift ein paar Zeilen auf ein großes Blatt Papier, steckte es in einen von einem Briefschaffant an ihn adressierten, noch unversehrt Umschlag, schloß ihn sorgfältig und warf ihn in den Briefkasten, der am Rentamt hing und jeden Nachmittag von dem Oberinspektor selbst geöffnet wurde. Dann verließ sie gegen Abend zu gewohnter Stunde das Schloß, ging erst nach der einen Richtung, um etwaige Beobachter irre zu führen, dann nach der anderen und befand sich nach einer guten Weile an einer Stelle im Walde, wo auf einer kleinen Lichtung ein Schuppen stand und das Bild im Winter gekümmert wurde. Wardenburg hatte ihr auf einem gemeinsamen Spaziergang die Stelle gezeigt, und da sie abseits vom Wege lag und wenigen bekannt war, schien sie Gabi besonders geeignet zu einem Stillsitzen.

Freilich, ob der, den sie gerufen hatte, kommen konnte und wollte, wußte sie nicht. Sie hoffte es nur, und so ließ sie sich auf der schmalen Bank nieder, welche an der Außenwand des Schuppens, unter dem überhängenden niedrigen Dach, angebracht war. Hier war es fast feierlich still und märchenhaft schön. Zu ihren Füßen entfalteten üppige Farne ihre zart gefiederten grünen Wedel, wilder Hopfen rankte an der Futterstätte empor, eine Mandelsträube zeigte aufsteigend ihre schönen leuchtendblauen Flügel, und feuerrote Erdbeeren winkten aus Blättern, Ranken und Moos. Ganz wenig nur regten sich die Wipfel der hohen Tannen und Lärchen, die wie gigantische Wächter den kleinen Platz umstanden, und Gabi glaubte ihren durch Erwartung und Ungewissheit gesteigerten Herzschlag zu vernehmen. Als Wardenburg dann aber wirklich kam und auf dem weichen Waldboden ihr entgegenschritt, gewann sie die gewohnte Sicherheit bald zurück und ihn mit einem frohen Nicken begrüßend, fragte sie:

„Ist der gestrenge Herr Oberinspektor sehr enttäuscht über dieses Attentat auf seine kostbare Zeit?“

Er schüttelte den Kopf. „Im Gegenteil, Gräfin. Diese Stunde gehet mir und ich veräume nichts, Sie schreiben auch von einer besonderen Veranlassung.“

„Ja,“ meinte sie, „die liegt vor. Ich habe Ihnen zwei Neugierigkeiten mitzuteilen und eine Bitte vorzutragen.“

„Sie ist im voraus gewährt.“

„Wie lebenswichtig und kulant Sie heute sind, Herr v. Wardenburg,“ sagte sie. „Hoffentlich hält diese Stimmung vor und wird noch erhöht, wenn Sie erfahren, daß ich am kommenden Sonntag Heilborn verlasse.“

Er hatte sich neben sie seitwärts auf die Bank gesetzt und wandte ihr sein Antlitz zu. Nun sah sie, wie eine sah emporschneidende Blutwelle dies Antlitz noch dunkler färkte, als die Sonne es bereits getan hatte, und seine Augen sich sekundenlang weiteten, wie in schreckhafter Erregung und Ueberraschung. Dann aber hob sich seine Brust in einem betriebligenden Atemzug, und Gabi voll anblickend, sagte er:

„Das ist gut, sogar sehr gut, Gräfin. Ich begrüße Ihren Entschluß mit aufrichtigem Freude.“

„Nun,“ sagte sie, „mein Entschluß ist es weniger als der von Fräulein Floit. Sie wissen ja: dem Zwang gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Ich wäre lieber noch hier geblieben.“

„Aber es ist besser, viel besser, daß Sie gehen.“

„Sie bedauern es gar nicht?“

„Nein, Gräfin. Weder Ihre wegen noch meiner wegen.“

„Sie schien gekränkt. Wie unhöflich Sie nun wieder

sind, Herr v. Wardenburg. Andere würden wenigstens ein Bedauern heucheln.“

„Dazu stehen Sie mir zu hoch und — zu nah.“

„Sie meinen, ein bißchen Grobheit kann mir nicht schaden?“

„Ja, meine Gräfin, Sie gehören nicht hierher. Weder in den Pflichtenkreis eines Freiherrlichen Hofmannischen Toppfräuleins noch in den Bannkreis meines Wirkens. Das Bewußtsein Ihrer Nähe stört mich und zerstreut mich. Ich kann mich nicht mehr konzentrieren wie sonst.“

„Sprücheweisungen blitzen in ihren Augen auf, aber die Worte, die sie sprach, waren ganz zahm. Sie sagte nur:“

„Mit meiner Abreise soll sich das ändern?“

„Allerdings,“ war die Antwort, „sobald Sie fort sind, bin ich wieder ein anderer Mensch.“

Sie lachte höflich. „Wenn Sie sich nur nicht irren, Herr v. Wardenburg. Sie werden mich vermissen, Ihre Gedanken mit folgen, auch gegen Ihren Willen. Ich will Ihnen auch mitunter schreiben.“

„Mit schreiben?“ fragte er brüsk. „Wie kommen Sie auf die Idee?“

„Nun,“ meinte sie, „gar so wunderbar ist sie nicht. Wir sind doch wieder gute Freunde geworden, interessieren uns für unsere gegenseitigen Erlebnisse.“

Er schüttelte den Kopf. „Ich will keine Fortsetzung unserer Bekanntschaft, keine Korrespondenz, Gräfin. Ich werde Ihnen nie antworten, und Sie werden auch gar keine Zeit haben, an mich zu denken. Sie wollen sich ja verloben.“

Scheinbar erpaut blickte sie ihn an.

„So? Habe ich das gesagt? Mit wem denn?“

Sie nickte. „Entschlossen bin ich noch nicht, aber die Sache ist jedenfalls einer Erwägung wert. Er hat mit gestern seine Liebe gestanden.“

„Und um Ihre Hand gebeten?“

„Auch das. Er will mich am liebsten vom Fleck weg heilaten.“

„Ich gratuliere!“

„Gratulieren Sie nicht zu früh, Herr v. Wardenburg. Die Sache ist noch nicht perfekt. Ich habe mir Bedenken ausgebeten.“

„Weshalb nicht, Gräfin?“

„Erstens, um zu sehen, ob er die Feuerprobe meiner Nüchternwandlung in die Gabi Gartenhausen siegreich bestehen wird, was Sie ja stark bezweifeln, und zweitens, um mein eigenes Herz zu prüfen, aus dem ich neuerdings gar nicht mehr klug werden kann.“

(Fortsetzung folgt.)

brude des Kriegszustandes finden. Daß man dem Kaiser zugejubelt hat, ist nur Zustimmung zu seiner Haltung; aber wie eine Erlösung erscheint es manchen, daß diese bangen und man kann es jetzt sagen, gefährlichen Tage des Abwartens vorüber sind, daß der Entschluß zur Tat und Abwehr gefunden ist. „Wir alle wollen Hütler sein.“ Klingt es überall. Alles ist sich in ein Gefühl befreiernden Entschlusses. Kein übermütiges Aufwachen, ein feierlicher Ernst kommt über uns. Es steht das Ganze unseres Volkes und Staates auf dem Spiel! Es geht um das Letzte, Höchste, was den Menschen und der Erde gegeben ist, es geht um alles, was wir unser nennen! Jede letzte Rücksicht ist gefallen. Wir lebten in einem Geiste von Vöge. Alle Schleier der Heuchelei sind gefallen, und mit einmal wird es Träumern offenbar: Es galt nicht die slavische Sorge um Serbien. Niemand glaubte an Oesterreichs Böswilligkeit, niemand glaubte an Deutschlands Kriegsgelüste. Aber mit aller Gewalt, durch jede mögliche Herausforderung sollte dieses Deutschland zu einer drohenden Gebärde gegen seine Gegner vermahnt werden, um ihm die Rolle des Angreifers zuzuschreiben. Mit unerbittlicher Zähigkeit hat die deutsche Regierung demgegenüber ihren Grundsatze durchgeführt in allen Stücken, die Kriegsvorbereitung und Kriegsbeginn bedeuten, denen den Vortritt zu lassen, die danach glickten. Sie hat gewartet und ihre und unsere Kräfte auf die höchste Probe gestellt, bis der Feind selber die letzte Waage fallen ließ.

### Politisches.

**Vom Kaiserhof.** Western abend um 7 Uhr wurde im Königl. Schloß Bellevue mit Genehmigung des Kaisers die Vermählung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Maria v. Bassewitz standesamtlich durch den Minister des kgl. Hauses Grafen A. zu Eulenburg und darauf die kirchliche Einsegnung durch den Generalgouvernements-Händler vollzogen. Der Feier wohnten die kaiserliche Familie und die nächsten Angehörigen der Braut bei, die nunmehr den ihr vom Kaiser verliehenen Titel einer Gräfin v. Rappin führen wird.

**Albanien.** Die Lage ist unverändert. Heute Vormittag unternahm rumänische Freiwillige eine Erkundung in der Richtung auf Spitali.

### Lokales und Provinzielles.

#### Bielefeld, 1. Aug.

**Personale.** Herr Otto Schnurr, Sohn des Herrn Oberlehrers Schnurr von hier, hat an der Universität Münster i. W. zum Dr. phil. cum laude promoviert.

**(Zur Beachtung!)** Die erste Zeit hat, wie wir gestern schon konstatieren konnten, in übertriebener Sorge das geführt, daß Nahrungs- und Haushaltungsmittel in größeren Mengen eingekauft wurden. Die Folgen blieben naturgemäß nicht aus. Schon von verschiedenen Seiten wird uns gemeldet, daß die Preise von einzelnen Händlern für Salz, Mehl, Zucker, auch Getreide usw. sofort willkürlich heraufgesetzt wurden. Das ist ein Ausnutzen einer nur scheinbar bestehenden Notlage, die nicht scharf genug getadelt werden kann. Die Verkäufer haben bis jetzt noch keine höheren Preise bezahlt, als wie in den letzten Wochen und wenn es der Fall wäre, so stehen die verlangten Aufschläge in gar keinem Verhältnis zu der Steigerung auf den Engros-Markt. Hoffentlich merkt sich das Publikum derartige Geschäfte für andere Zeiten. Aber das laufende Publikum trägt größtenteils selbst die Schuld. Wohin soll es denn führen, wenn alle diejenigen, die im Besitz größerer Vorräte sind, sich einen Vorrat für viele Wochen hinlegen. Eine zeitweilige Knappheit der Artikel wird dadurch künstlich hervorgerufen, die dem Verkäufer den Aufschlag geradezu diktiert. Größte Zurückhaltung ist deshalb am Platze. Eine beherzigenswerte Ankündigung ist beachtet worden, daß das Publikum, durch die Kriegsgelüste aufgeregt, größere Mehleinkäufe bei den Bäckern vornahm. Diese ungewöhnlich großen Einkäufe des Publikums entziehen dem Markt ein großes Quantum Mehl und Mehlmehl, wodurch die dadurch entstehende Mehlknappheit nicht insofern unbedeutend ist, als die Höhe schrauben, was eine Preissteigerung zur Folge haben wird. Wir bitten das Publikum, von den Mehleinkäufen abzusehen, indem eine gute deutsche Ernte in Aussicht steht, auch wohl in 14 Tagen eingebracht sein wird. Ferner wird die in Aussicht stehende Bundesrats-Verordnung, wonach Getreide und Mehl nicht mehr ins Ausland ausgeführt werden darf, auf die Mehlpreise regulierend einwirken. Weiter bitten wir das Publikum, die Mitglieder der Wiesbadener Bäder-Jnnung dadurch zu unterstützen, daß die Rechnungen pünktlich bezahlt werden, da die Bädermeister und Mehlhändler, wie aus den Zeitungen ersichtlich ist, gezwungen sind, ihren Mehlbedarf gegen Vorauszahlung zu beziehen. Nur mit Unterstützung des Publikums ist es möglich, diesen Krisen wirksam zu begegnen. — Mögen dies auch unsere Leser sich zur Aufklärung dienen lassen.

**Wechseln von Banknoten bei der Post.** Bei den Postanfragen findet gegenwärtig ein großer Andrang von Personen statt, die Reichskassenscheine und sonstige Banknoten über höhere Beträge gewechselt haben wollen oder beim Kauf von Wertpapieren in ganz geringem Betrage als Zahlung anbieten. Obwohl die Post zum Wechseln von Geld nicht verpflichtet ist, wird solchen Wünschen nach Möglichkeit entsprochen. Bei so starkem Andrang wie in diesen Tagen kann jedoch nicht in Anspruch genommen werden, daß Kassenscheine in höherem Wertbetrage bei geringfügigen Marktläufen in Zahlung angenommen werden. Unter Umständen würde die Post behufs Beschaffung von Silbergeld und Münze und bei ihren Auszahlungen auf Postanweisungen usw. in Verlegenheit kommen und großen Schwierigkeiten begegnen. Selbstverständlich werden Reichskassenscheine bei großen Zahlungen, namentlich im Postamtverkehr, anstandslos angenommen.

**Aus Weferburg, 31. Juli.** In seiner Trunkenheit verwechselte am Sonntag abend ein Mann aus Hühn sein Bett mit dem Wagnersper. (!) Derselbe legte sich in der Nähe der Wagnersper auf das Bett. Zum Glück bemerkte der Wagnersperführer des um 7 Uhr hier abgehenden Personenzuges das Hindernis rechtzeitig, sodaß ein Unglück vermieden wurde. Dem Wagenfahrer wird wohl noch eine Strafe wegen Verletzung eines Eisenbahntransportes folgen.

**Kassel, 31. Juli.** Die kaiserliche Hofhaltung in Wilhelmshöhe ist bis auf weiteres aufgelöst worden. Der älteste Sohn des Kronprinzenpaares, der sich in der letzten Zeit bei der Kaiserin in Wilhelmshöhe zu Besuch befand, ist mit seinem militärischen Begleiter nach Potsdam zurückgekehrt.

### Vermischtes.

**Die Liebe mit dem Revolver.** Berlin, 30. Juli. Eine blutige Szene spielte sich gestern abend in der Schloßstraße in Steglitz ab. Ein Inhaber eines Delikatessengeschäfts unterhielt mit einem jungen Mädchen ein Liebesverhältnis. Da dieses nun Grund zur Eifersucht zu haben glaubte, erschien es gestern abend kurz vor Geschäftsschluß in dem Laden und zog nach einem kurzen Wortwechsel einen Revolver und schob auf den von ihr für untreu gehaltenen Liebhaber. Als sie sah, daß die Kugel ihr Ziel nicht verfehlt hatte, sagte sie sich selbst eine Kugel in die Brust.

**Die Verjorgung Deutschlands mit Lebensmitteln** gefährdet. Glücklicherweise kann sich Deutschland gegenwärtig, wo es noch vor der unberührten neuen Ernte steht, mit seiner Verjorgung ziemlich auf die eigenen Hilfsmittel verlassen. Wir haben im allgemeinen in unserem Lande eine der Menge nach gute Ernte. Rechnet man damit, daß im Kriegsfalle selbstverständlich die Ausfuhr Deutschlands aufhört, daß wir etwa in den drei letzten Jahren durchschnittlich 600 000 bis 700 000 Tonnen Roggen mehr geerntet hatten, als wir selbst gebrauchten, während wir etwa 1 1/4 Million Tonnen an Weizen und Weizenmehl einfuhren, so ergibt sich für das ganze Jahr ein Zufuhrbedarf vom Auslande an Brotgetreide von rund einer Million Tonnen. Da wir zunächst eine glänzende Kartoffelernte in Sicht haben, die im Vorjahre nicht weniger als 54 Millionen Tonnen ergab, so kann im Notfalle eine erhebliche Menge Brotgetreide durch Mehrverbrauch von Kartoffeln ersetzt werden. Von Hafer hatten wir im letzten Jahre in Deutschland etwa 400 000 Tonnen Ueberschuß für die Ausfuhr; diese Menge würde auch im Lande bleiben. Des weitern stehen wir vor einer guten Heuernte, die auf etwa 40 Millionen Tonnen zu schätzen ist. Mag es bei einem längeren Kriege Deutschlands mit Ausnahme auch an Futtergerste und Kleie vielleicht knapp werden, so tun es zur Not auch Futterkartoffeln und Heu, und es unterliegt keinem Zweifel, daß selbst beim Kampf aller gegen alle unsere Händler immer noch Möglichkeiten finden werden, das noch Notwendige an fremdem Getreide ins Land zu bringen. Auf jeden Fall steht Deutschland heute bei Beginn des Erntejahres bezüglich seiner Verjorgung auf eigenen Füßen, es handelt sich nur darum, daß die Zulandernte erst mobil wird.

### 3000 Mk. Belohnung. — Falsche Reichsbanknoten.

Berlin, 30. Juli. Das Reichsbankdirektorium macht folgendes bekannt: „Seit kurzem sind Nachbildungen der Reichsbanknoten zu 20 Mk. in Bayern, Württemberg und Baden zum Vorschein gekommen. Die Nachbildungen sind insbesondere daran zu erkennen, daß auf ihnen die Fasern nur mangelhaft durch Druck nachgeahmt und kaum zu sehen sind, wenn man die Fälschung gegen das Licht hält, während in diesem Falle bei den echten Noten die Fasern deutlich und in Masse hervortreten. Indem wir auf diese Fälschung aufmerksam machen, verpflichten wir demjenigen, der zuerst einen Verfertiger oder wissenschaftlichen Verbreiter dieser Nachbildungen bei einer Orts- oder Polizeibehörde oder bei einem Gericht dergestalt anzeigt, daß die Täter zur Untersuchung gezogen und bestraft werden können, eine Belohnung von 3000 Mk., die wir uns vorbehalten unter Umständen noch zu erhöhen. Berlin, 25. Juli 1914. Reichsbankdirektorium.“

Berlin, 31. Juli. Auf dem Wolziger See kenterte gestern nachmittags infolge einer schweren Böe ein mit drei Herren besetztes Segelboot. Zwei derselben konnten gerettet werden, während der dritte, der 25jährige Kaufmann Brindmann aus Berlin, ertrank.

Berlin. Ein Heiratschwindler, der unter dem Namen eines Barons von der Kfzberg auftrat, ist von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Es ist ein früherer Artist Adolf Hedermann, der von der Polizei schon lange gesucht wurde. Eine ältere heiratslustige Dame war mit ihm infolge eines Heiratsinzerates in Verbindung getreten und wurde von ihm föhlig angeborgt. Schließlich wurde sie aber doch mißtrauisch, da das Benehmen des Mannes und sein Verlehr höchst fragwürdig war, und sie verständigte die Polizei. Hedermann hat früher wiederholt Bettelchwindel und Erpressungen betrieben.

**Aus Oberschlesien, 31. Juli.** Von einem folgenschweren Wolkbruch wurde der südliche Teil des Kreises Wölfe heimgesucht. Die niederströmenden Wasserläuten brachten in wenigen Minuten ein Hochwasser, welches Brücken und Wege zerriß und die Häuser unterpölte. Auch Mauern, Wehre und ganze Gebäude wurden von der Hochflut fortgeschwemmt. In Borkendorf stürzte ein Wohnhaus ein, wobei ein Injasse den Tod fand. An einzelnen Gärten wurden von den Fluten ganze Flächenstücke mit starken Bäumen losgerissen und fortgeschwemmt.

**Königsberg, 30. Juli.** Der Bismarckmeister Dobinsky vom Karärier-Regiment Nr. 3, der seiner Zeit wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 15 Jahren Zuchthaus, 30 000 Mark Geldstrafe und den üblichen Nebenstrafen verurteilt worden war, hat gegen das Urteil Verufung eingelegt. In der Verufungsverhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, ließ das Oberkriegsgericht unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils nur eine Ermäßigung der Geldstrafe eintreten, die auf 8000 Mk. (für je 15 Mk. ein Tag Zuchthaus) bemessen wurde, im übrigen wurde das Urteil des Vordichters bestätigt.

**Dresden, 30. Juni.** Das Landgericht Dresden verurteilte den Direktor der Dresdener städtischen Sammlungen, Prof. Dr. Rinde-Pouet, wegen Herausforderung zum Zweikampfe, die er an seinen Amtsvorgänger Prof. Richter ergoßen ließ, zu einer Woche Festung.

### Zeraphotographie.

Triumphe der Bildübermittlung. — Kasterbilder. — Der tastende Griffel. — Synchrone Werke. — Der photographierende Lichtstrahl. — d'Arctincourt's Kunst.

Das Telephon erlaubt uns, mit einer entfernten Person zu sprechen, als ob sie neben uns stände; der elektrische Strom und die Wellen der Funkentelegraphie tragen unsere Botschaften weit über Land und Meer, und heute lassen sich sogar Bilder mit Hilfe jener wunderbaren Kraft übermitteln, die immer mehr und mehr bestimmt erscheint, unsere energischen Bedürfnisse zu befriedigen. Wenn beispielsweise Ereignisse, die sich an einem Nachmittag in Paris abgespielt hatten, bereits am folgenden Morgen photographisch im Londoner „Daily Mirror“ erschienen, so bedeutet das ohne Zweifel einen Triumph der Fernphotographie, und es darf die Aufmerksamkeit des Lesers gewiß auf diese interessante Art der Reproduktion gelenkt werden. Das System, das wir hier im Auge haben, verlangt zunächst die Herstellung einer Photographie auf einem lichtempfindlichen, dünnen Metallblatt, welches dann auf eine Walze aufgewickelt wird. Diese Photographie wird mit Hilfe eines Glasrasters in viele kleine Felder zerlegt, welche entweder dunkel oder hell sind. Und durch eine besondere Behandlung wird dann dafür gesorgt, daß die hellen Stellen metallisch blank werden, während die dunklen nichtleuchtend sind.

Nun ist die erwähnte Walze ebenfalls metallisch, und sie ist über eine galvanische Batterie leitend mit dem Erdboden verbunden. Während der Bildübertragung dreht sie sich mittels eines Uhrwerks gleichmäßig um ihre Achse, und eine Schraube sorgt dafür, daß sie sich gleichzeitig in der Längsrichtung langsam verschiebt. Man erkennt, daß diese Einrichtung ganz jener entspricht, die beim Phonographen von Edison bekannt geworden ist. Und es schließt denn auch hier ein ortsfester Stütz über die Walze, welcher dieselbe in

Form einer Schraubenlinie Punkt für Punkt abtastet, wobei also das räumliche Nebeneinander der hellen und dunklen Punkte in ein zeitliches Nacheinander von Berührungen verwandelt wird.

Nun ist der erwähnte Griffel aus Metall gefertigt, und er steht mit einer telegraphischen Leitung in Verbindung, welche zum Empfangsapparate führt, der vielleicht Hunderte von Kilometern entfernt ist. Und was wird nun geschehen, wenn der Sender arbeitet?

Nehmen wir an, daß der Stütz gerade über eine metallisch blanke Stelle schleife. Dann muß offenbar ein Stromstoß in die Leitung gehen. Denn es sind ja alle Bedingungen erfüllt, welche sein Zustandekommen veranlassen, und sein Weg ist völlig gebahnt. Vom Erdboden fließt er nämlich über die bereits erwähnte Batterie zur Metallwalze und geht dann weiter zu dem darumgelegten metallischen Blatt, um darauf über die blanke Stelle außen in den Griffel zu schlüpfen, der den Strom schließlich in die Ferne schickt, damit er dort Arbeit leiste.

Aber wie sollen diese einzelnen Stromstöße, welche natürlich von Stromlosigkeit abgelöst werden, sobald der Stütz auf einer nichtleitenden Stelle aufschleift, es zuwege bringen, daß im Empfänger wieder ein richtiges Bild entsteht?

Dies Problem wird mit Hilfe synchroner Laufwerke gelöst. Im Empfangsort bewegt sich nämlich ein entsprechender Zylinder, der mit einem photographischen Film umhüllt ist. Und letzterer wird ebenfalls in Form einer Spirale abgetastet, was aber nicht durch einen Metallgriffel, sondern durch einen feinen Lichtstrahl geschieht, der auf immer neue Punkte des Empfangszylinders fällt. Er stellt jedoch unter gewissen Bedingungen seine Wirksamkeit ein. Er läßt sich nämlich mittels eines feinen Drahtes abblenden, der sich, kurz gesagt, als Schirm vor ein Fensterchen schiebt, welches vom Licht passiert werden will. Und zwar tritt diese Bewegung auf elektromagnetischem Weg immer dann ein, wenn von der anderen Station ein Stromstoß einlangt.

Nun wird es leicht sein, sich den Vorgang der Bildübertragung vorzustellen. Der Metallstift des sendenden Apparates tastet einen dunklen Bildpunkt ab. Dann kann ein Strom in die Leitung fließen, und die Blende im Empfänger bleibt unbetätigt, sodaß der Lichtstrahl voll auf den Film fallen kann. Auf diesem muß sich dann natürlich die betreffende Stelle dunkel färben, und das kann nur erwünscht sein, weil ja diese Färbung derjenigen der Originalstelle entspricht. Berührt dagegen der Stütz eine helle, also metallische Stelle, so vermittel er einen Stromstoß, durch den der Lichtstrahl abgeschritten wird, sodaß er die Empfängerwalze nicht treffen kann, wobei die betreffende Stelle des Films hell bleibt. So reproduziert sich das Original nach und nach mit seinen dunklen und hellen Stellen, und man erhält ein positives Bild nach Art der Autotypien, bei denen die Tönung durch größere oder geringere Anhäufung dunkler Punkte erzielt ist.

Damit sich nun das zeitliche Nacheinander der Vorgänge wieder in jenes räumliche Nebeneinander der schwarzen und weißen Punkte verwandelt, welche dem Original entspricht, ist es natürlich unbedingt nötig, daß Griffel und Lichtstrahl beständig aufeinander entsprechende Punkte der beiden Walzen gerichtet sind.

Und es ist durchaus nicht leicht, zwei Werke wirklich „synchron“, d. h. übereinstimmend laufen zu lassen. Im Grunde ist dies sogar als prinzipiell unmöglich zu bezeichnen. Allerdings läßt sich der Gang zweier Walzen annähernd aufeinander abstimmen; es bleiben aber stets kleine Fehler unüberwunden, und diese verlangen eine periodische Korrektur, ehe sie zu hohen Beträgen aufgelaufen sind. Genial einfach hat hier d'Arctincourt konstruiert. Er läßt den Empfangszylinder einfach etwas zu schnell laufen, und arretiert ihn nach jeder Umdrehung durch ein kleines Rädchen, welches aber vom Sender mittels eines besonderen elektrischen Stromes zur Seite gezogen wird, sobald die Senderwalze ihre Umdrehung vollendet hat.

Wird die Technik uns auch noch Telegraphen schenken, mit denen wir bewegte Bilder übermitteln können? Vielleicht! Jedenfalls ist sie dazu bereits auf dem Wege.

Tit.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 2. August: Vielwolkeiter und tagsüber warm, späterhin reichliche leichte Gewitter.

### Lezte Nachrichten.

Berlin, 1. Aug. Prinz Adalbert von Preußen, der dritte Sohn des Kaiserpaares, hat sich mit der Prinzessin Adl von Sachsen-Meiningen verlobt. Prinzessin Adlheid wurde am 16. August 1891 als zweite Tochter des Prinzen Friedrich Johann Bernhard und seiner Gemahlin Adlheid zur Lippe geboren.

Budapest, 1. Aug. Die alte Kettenbrücke, die Ofen und Pest verband, ist gestern unter lautem Krach eingestürzt. Man war seit einigen Tagen mit Wiederherstellungarbeiten beschäftigt, die für mehrere Wochen berechnet waren. Der Einsturz ist auf diese Arbeiten zurückzuführen. Es liegen keinerlei Anzeichen für eine bösenwillige Zerstörung vor.

Paris, 1. Aug. In einem Kafee wurde der Sozialistenföhre Jaures von einem Individuum durch mehrere Schüsse am Kopf verletzt. Jaures starb an den erlittenen Verletzungen.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. G r a f.



Fahrrad-Vertreter: Chr. Stanz. 1818

Hermann Gick, Architekt  
Gaiger, Bahnhofstraße

empfiehlt sich zur Ausführung vorkommender bautechnischen Arbeiten, z. B. Anfertigung von Plänen und Vaugeisen sowie Uebernahme von Bauleitungen.

### Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts. Infolge Erklärung des Kriegszustandes werden von jetzt ab bis auf weiteres verschlossene Briefsendungen (verschlossene Briefe und Pakete) zur Postbeförderung nicht mehr angenommen

1. nach Elßaß-Lothringen,
2. nach den zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreisen St. Wendel, Wittweiler, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarlouis, Merzig und Saarburg (Bez. Trier),
3. nach Orten im Fürstentum Birkenfeld,
4. nach den zum Befehlsbereich der Festungen Straßburg, (Elßaß) und Neubreisach gehörigen badischen Postorten, das sind
  - a. im Bereich der Festung Straßburg die Orte Altenheim, Appenweiler, Auenheim (Amt Kehl), Wobers, Weier, Diersheim, Dundenheim, Jhenheim, Kehl, Korf, Leugelschurst, Reutesheim, Pichtenau (Baden), Pinx, Marlen, Meisenheim (Baden), Membrachts-hofen (Amt Kehl), Neufreistett (Amt Kehl), Rhein-bischofsheim, Scherzheim (Amt Kehl), Schutterwald, Sundheim (Baden), Urfloffen, Wagshurst, Willstätt (Amt Kehl), Windischlag;
  - b. im Bereich der Festung Neubreisach die Orte: Ach-larren, Breisach, Buelheim, Gortenheim, Jechtingen, Jhringen, Königshausen (Kaiserstuhl), Krozingen, Mengen (Baden), Merdingen (Baden), Mun-zingen, Oberbergen (Kaiserstuhl), Obercrimsingen, Oberrotweil, Oplingen, Salsbach (Kaiserstuhl), Schallstadt.
5. nach der Rheinpfalz.

Die durch die Briefkasten aufgestellten sowie die bei Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bereits in der Beförderung begriffenen verschlossenen privaten Briefsendungen und Privatpakete nach den vorbezeichneten Gebietsteilen und Orten werden den Absendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden.

Frankfurt (Main), den 31. Juli 1914.

Kaiserliche Oberpostdirektion.

### Bekanntmachung.

In Interesse der Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebs ist es dringend erforderlich, daß die Sparere nur diejenigen Beiträge abgeben, deren sie für jetzt dringend bedürfen. Darüber hinausgehende Abhebungen liegen nicht im Interesse der Sparere, da die Spargelder auch in Kriegszeiten nirgends sicherer aufgehoben sind, wie bei der Sparkasse. Die harten Abhebungen zwingen uns, bei Abhebungen über 500 M. die Einhaltung der im § 7 der Sparkassenordnung vorgeschriebenen Kündigungsfrist zu fordern.

Die Sparkasse bleibt auch in Kriegzeiten geöffnet, Rückzahlungen werden auch während dieser Zeit geleistet. Die Spareinlagen sind Privateigentum und daher völkerrechtlich ebenso unantastbar, wie anderes Privateigentum.

Nur die allernotwendigsten Gelder sollen abgehoben werden, alle verfügbaren Gelder aber zur Sparkasse gebracht werden, da in kritischen Zeiten jede andere Aufbewahrung weniger sicher ist.

Direktion der Nassanischen Landesbank:  
Blau.

### Bekanntmachung.

Die Urliste zur Wahl der Schöffen u. Geschworenen der Stadtgemeinde Dillenburg liegt vom 3. August bis 1. Sept. ab eine Woche lang auf 3 Zimmer 5 des Rathauses zur Einsicht offen.

Dillenburg, den 31. Juli 1914

Der Bürgermeister: Gierlich.

**Königl. Preuss. Baugewerkschule**  
Kochbau Tischstein i. G. Tischbau  
Beginn des Winterhalbjahres am 10. Oktober  
Beginn des Sommerhalbjahres am 2. April  
Programme und Meldebogen kostenlos durch den Direktor

**Alice-Schulverein Abteilung II,**  
Gießen, Steinstrasse 10.

Beginn des Haushaltungs- u. Handarbeitsseminars der Haushaltungsschule und des Kochkurses am 1. Oktober 1914.

Wohnung und Verpflegung für auswärtige Schülerinnen in der Anstalt. Anmeldungen baldigst erbeten. Nähere Auskunft und Prospekte in der Anstalt. 2446

**Chemische Wäscherei u. Färberei**  
Wilhelm Knögel, Dillenburg,  
Hauptstraße 55 22 Hintergasse 32 und 36.

**Gewerkschaft Weiler I.**

Braunkohlengruben Ludwig Haas & Blücher I-IV,

Langenbach

bringt ihre

**Braunkohlen**

für Haus- und Industriebrand in empfehlende Erinnerung. Ausgetrocknete Kohlen in prima großen Stücken und auch gebrochene Kohlen sind auf Lager.

Bei Abschlußlieferungen tritt Preisermäßigung ein.

Sarte

**Winter-Blutwurst**

offiziert, so lange der Vorrat reicht,

Werkerei C. Thielmann, Untertor.

## Landwirte

düngt eure Winterjaaten im Herbst bei der Bestellung auch mit dem bewährten

## schwefelsauren Ammoniak

dem bestgeeigneten Stickstoffdüngemittel für die Herbstdüngung.

Eine mäßige Gabe von 20—30 Pfund pro Morgen, welche auf die rauhe Furche zu streuen und mit einzueggen ist, wird vollständig ausgenutzt und macht sich reichlich bezahlt. Die Saat wird gekräfftigt und bestockt sich gut und ist infolgedessen widerstandsfähiger gegen tierische und pflanzliche Schädlinge, widersteht der Auswinterung besser und bringt bedeutend höhere Erträge.

Schwefelsaures Ammoniak ist überall zu haben. Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffmenge im schwefels. Ammoniak erheblich billiger ist als im Chlorsalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen, auch besondere Schriften über die Herbstdüngung der Winterjaaten, sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschaftsangelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

in

Coblenz-Chrenbreitstein, Mühlental 1.

## PIANINOS - FLÜGEL - HARMONIUMS

Vertretung von Steinway & Sons, Bechstein, Bordux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeier, Perzina, Schledmayer, Thürmer, Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten 2298

(2—12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos. — Pianola — Phonola — Welte-Mignon-Piano. — Phonola-Piano.

## WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Großh. Hess. Hoflieferant Fernsprecher 889 Seltersweg 91.

## Sperber-Motorwagen!

Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene Wagen preiswert abzugeben. Anfragen erwünscht. 2403

Norddeutsche Automobil-Werke, Hameln.



**Weck Einkochapparate, Weck-Gläser**

sind unübertroffen, sind altbewährt und stehen immer noch an erster Stelle unter den vielen Systemen.

Aleiniger Vertreter am Platz

H. F. Hatzfeld, Marktstrasse. Fernsprecher Nr. 191.

Ziehung am 12. August! :  
**Giessener Gewerbe-Ausstellngs-Lotterie**

1646 Gewinne I. W. v. Mk.

**30000**  
1. Hauptgewinn 10000 Mark usw.

Lose à 1 Mk. in allen Lose-Geschäften zu haben 11 gemischte Nrn. für Mk. 10: 25 Pfg. nebst Liste und Porto. General-Vortrieb: Buchacker in Giessen.

**Bauschule Rastede**

1889) in Oldenburg. Meister- und Volkserkunde. Vollständ. Ausbildung in 5 Mon. Ausführliches Programm frei.

Nach **Amerika** von **Antwerpen**

mit 12000 bis 19000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

**Red Star Line**

Erstklassige Schiffe. Mässige Preise. Vorzögl. Verpflegung. Abfahrten wöchentl. Samstags nach New-York.

14 tägig Donnerstags nach Boston. 467

Ankunft erteilen:

Red Star Line in Antwerpen oder deren Agenten.

Hoch. Georg in Harborn.

**Metzer Geld-Lose**

4 Mk. 3,30. 4419 Geldgew.

Ziehung 14 u. 15. Aug.

Haupt- 50000 100000

2 à 5000 M. bares Geld.

Gothaer Lose à 1 Mk.

11 Lose 10 M. Zieh. 12/13 Aug.

Köln-Lose à 1 Mk.

11 L. 10 M. Zieh. 18/19 Aug.

(Porto 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg.)

versend. Gilbeks-Kollekte

H. Doecks, Kreuznach.

Jeder Wissende wird Ihnen bezeugen, daß **Brennnessel- und Birken-Kopfwasser**

von ganz überraschender Wirkung ist. Dasselbe kräftigt die Kopfhautporen derart, daß sich keine Schuppen und kein Schinn wieder bilden, und fördert das Wachstum der Haare ungemein. Zu haben bei **Ernst Klein Nachf.**

**Kyffhäuser-Technikum**  
Frankenhausen  
Maschb.-u. Elektr.-Ing.-Werkm.-Abt.  
Dir. Prof. Huppert

### Neue Kartoffeln,

pa. Wetterauer, Berle v. Erfurt u. Kaiserkrone, versendet à Str. 4.—Mark inkl. Sach ab Schell gegen Nachn. (Größere Posten billiger.)

**A. Simon II,**

Kartoffel-Verhandlungsgeschäft, Schell, Telefon-Anschluß Nr. 10, Amt Reichelsheim.

### Neue Kartoffeln,

Berle von Erfurt und Kaiserkrone, pa. Wetterauer Ware, pro Str. M. 4.— mit Sach, versendet gegen Nachnahme ab Station Schell

**Ludwig Erb,**

Kartoffel-Verhandlungsgeschäft, Schell (Wetterauer), Telefon-Amt Reichelsheim Wetterau 2407 Nr. 21.

### Kopfungziefer

incl. Brut besetzt fische u. begeben Dr. Cremer's bestmünder Kopfpuder. Preis p. Doze 50 Pfennig.

**Viehungeziefer,**

sowie Bremen, Schnaken, usw. entfernt sicher Dr. Cremer's bestmünder Viehpuder „Pecusol“ in Ganzbeutel, vorzügliche Wirkung, heilt Wunden aller Art. Preis pro 1/2 Büchle 2.50, 1/4 Büchle 1.50 M. zu haben bei

Dr. Paul Ritterhausen, Amts-Apothek, Dillenburg. Alleiniger Fabrikant Dr. Cremer & Schob, Groß-Königsdori-Köln.

Zu verkaufen: (2563)

### ein Pianino,

ein 2 türiger Eisdraht, 2 gute Deien.

Oranienstraße 101.

## Verreist. Dr. Göbel.

Baugewerkschule Offenbach a. M. den preuss. Anstalten gleichgestellt. Der Größt. Direktor Prof. Hugo Eberhardt

### Turn-Verein.

Wegen der bestehenden Kriegsgefahr wird das für morgen Sonntag angelegte

**Bezirks-Wettturnen nicht abgehalten.**

Der Vorstand.

**Matten Mäns** verfertigt radikal „Es schmeckt prächtig“ Pat. 50 u. 100 A. Daustieren unschädlich. Klein echt: Amts-Apothek.

Im gebrauchte, in sehr gutem Zustand erhaltene, liegende Röhrenkessel 5 qm H. 5 Atm. mit 3-aktor und Elevator, Rohrleitungen, Sähe, Ventile, kann im Betrieb beschliffen werden. Wegen Geschäftsveränderung billig zu verkaufen.

**Paiger. W. Klouf.**

**90 Ruten Korn**

auf dem Stand zu verkaufen. Warbachstraße 19.

## Blütchen

Mittler, Pasteln, sowie alle Arten von Panturreinigkeiten u. Panturreinigkeiten verschwinden beim täglichen Gebrauch der ehen 1068

### Stedenpferd

Leerschweffel-Teife

v. Bergmann u. Co., Fadenent St. 50 St. Zu haben bei: Jul. Welker, S. Büngst.

an Private.

**Metallbetten** Katalog frei. Holzrahmenmatr., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik S u f t i. 24.

### Lohn

bietet Sterbegeld-Verträge. e. rüß b. Landite. und bekannt. Mann, gleich. 25 M. Stand. Aus. wähl. Griften, 25° nach Leipzig Vo 18.

**Giltsbant Sulzbach Obv.** gibt jedem neuangeworbenen Mitglied über 21 Jahre Darlehen bis 1500 Mark. Bedingungen vollständig gratis.

Inst., unverd. Mann wünscht bald. Gintc. Stellung als **Portier od. Kassenbote,** Kantion l. gestellt werd. Gute Beuan. 2. Dienst. Off. unter H. 2531 a. d. Grv. dir. Sta. e. h.

Sofort gesucht solides

### Haus = Mädchen

zur Anshilfe, eotl. dauernd.

**Georg Landfried.**

Gesucht von alleinlebender Beamtenwitwe per 1. August braues, properes

### Mädchen oder Frau

auf einige Stunden am Tage. Lohn nach Vereinbarung. 2554

Moritzstraße 9.

Schöne geräumige (2571)

### 4-Zimmerwohnung

nebst Zubehör zu vermieten. Oranienstraße 9.

### freundl. Zimmer

zu vermieten. (2565) Näheres sagt die Geschäftsk.

### Kirchliche Nachricht.

Dillenburg. Sonntag, den 2. Aug. vorm. 9 1/2 Uhr:

Herr Pastor Conrad. Wieder: 32, 265 B 6

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst in Donsbach. Dr. Fr. Sachs.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die während der Krankheit meines Mannes erwiesenen Liebesdienste sage ich auf diesem Wege Allen meinen innigsten Dank.

Dillenburg, den 1. August 1914.

Frau Wilhelm Hofmann Wwe.